

Wohnungslose von der Straße lesen.  
2,40 Euro, davon 1,20 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur](#) [fiftyfifty.de](#)

Mit einem Beitrag von:

INGRID  
BACHÉR

# Einsamkeit

Die Epidemie im Verborgenen



**Julia von Lindern ist Sozialarbeiterin bei fiftyfifty und Dozentin an der Hochschule Düsseldorf.**

Foto: privat

OSD?  
**NEE**

Obdachlose  
menschlich  
behandeln!

**fiftyfifty**

**Beiträge zum Ordnungs- und Service-  
dienst (OSD) in diesem Heft auch auf  
den Seiten 13, 15 (neulich), 17 (rechte  
Spalte), 23 (fiftyfifty in Aktion) und 24.**

**Wer den Aufkleber ohne Berechnung  
haben möchte, schreibe eine  
email unter Angabe der  
Postadresse an [info@  
fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de).**

Wir danken allen  
sehr herzlich, die  
die Projekte von  
*fiftyfifty* unter-  
stützen und unter-  
stützt haben.  
Unser Spenden-  
konto lautet:  
Asphalt e.V.,  
IBAN: DE 3536  
0100 4305  
3966 1431  
BIC: PBNKDEFF

## Liebe Lesende,

viele können nicht glauben, was Obdachlosen im schönen Düsseldorf passiert: Wer sich zum Beispiel „ohne erkennbare Fahrabsicht“ an einer überdachten Haltstelle für Busse und Bahnen aufhält, etwa, um sich vor dem Regen zu schützen, wird mit 35 Euro Bußgeld oder mehr belegt. Obdachlose, die das Geld nicht sofort zahlen können, müssen damit rechnen, dass ihr Handy gepfändet wird oder sogar der geliebte Hund. Gegen diese und andere Schikanen haben wir in den vergangenen Wochen immer wieder lautstark demonstriert.

Der Protest hat eine lange Geschichte: Seit über zwanzig Jahren setzt sich *fiftyfifty* für die Achtung und den Respekt gegenüber wohnungslosen und armen Menschen ein. Die neu entfachte Debatte um die Düsseldorfer Straßenordnung und den Ordnungs- und Service-dienst, kurz OSD, ist daher nur konsequent. Bereits die im Dezember 1999 vorgelegte „Ökumenische Erklärung zur Achtung gegenüber Wohnungslosen und Suchtkranken“ (siehe auch Seite 24 dieses Heftes) insistiert auf gleichen Bürgerrechten für Arm und Reich, für Starke und Schwache. Auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes fordert sie eine menschenwürdige Sprache in der Politik, den Verzicht auf Feindbilder und die Vorgabe solidarischer Zeichen und Zielsetzungen.

Die Ökumenische Erklärung hat an Aktualität nichts eingebüßt. Doch bisher befasst sich die Politik nicht mit der substantiellen Kritik. Laut Gutachten aus dem Jahr 1997 (auf *fiftyfifty.de/archiv*) des Anwaltes Dr. Michael Terwiesche ist der Paragraph 6 der Düsseldorfer Straßenordnung, wonach „störender Alkoholgenuss“ „aggressives Betteln“ und „Lagern“ verboten ist, schlicht „rechtswidrig“, weil „unbestimmt“. Es wird nicht eindeutig geregelt, was genau „störend“ und „aggressiv“ ist. Damit lässt sich der Paragraph 6 willkürlich auslegen und wird in der Praxis einseitig gegen Obdachlose angewendet.

In Duisburg gibt es eine ähnlich problematische Straßensatzung. Ausgerechnet in Duisburg hat aber ein Gericht nach Klageerhebung durch *fiftyfifty* festgestellt, dass ein dort verhängtes Alkoholverbot sich einseitig gegen Arme richtet und daher keinen Bestand hat. In Dortmund wurde nach massivem Druck erreicht, dass Knöllchen gegen Obdachlose eingestellt wurden – ein guter Schritt in die richtige Richtung.

Die Düsseldorfer Straßenordnung muss geändert werden. Damit der soziale Frieden in der Landeshauptstadt eine Chance hat.

Herzlichst, Ihre

*Julia von Lindern*





# Mietnot

Von Claudia Jacobacci / Münchner Lach- und Schießgesellschaft



Bitte nicht zu freundlich: Die Vier vom Ensemble. Foto: Andreas Reiter

**F**rau mittleren Alters:  
Entschuldigung, äh Verzeihung, dass ich Sie so einfach anspreche!

Meinen Sie, Sie können sagen, ob Sie bald sterben? Ich weiß, das ist ein bisschen eine persönliche Frage ...

Aber es ist so, wissen Sie, mein Mann hat mich ... also wir haben uns getrennt und ich kann die gemeinsame Wohnung nicht mehr halten.

... oder vielleicht zumindest ins Pflegeheim ...?

Ich suche jetzt schon seit zweieinhalb Jahren etwas hier im Viertel. Was nicht so einfach ist. Wie Sie sich vielleicht vorstellen können.

Wir wohnen hier unten in der Biedersteiner Straße, Ben und Mia und der Kamikaze, das ist unser Hund ...

Die Kinder gehen hier zur Schule, deswegen können wir nicht weg ... Und ich arbeite zwar Vollzeit, aber das Geld reicht hinten und vorne nicht, wegen der hohen Miete.

Ich hab wirklich schon alles Mögliche versucht ... Ich kann keine 2.100 Euro für die Miete zahlen!

Das sind fast 40 Prozent meines Monatsgehalts, aber ich verdiene zu viel für Wohngeld, das heißt, die Wohnung ist noch nicht teuer genug?

Ich hab mir in den letzten zwei Jahren hier im Viertel circa 80 Wohnungen angeschaut.

Gehen Sie mal mit zwei aufgeweckten, Klavier spielenden Kindern und einem leicht inkontinenten

Köter auf eine Wohnungsbesichtigung!

Verstehen Sie? Nun ja.

Und ich sehe Sie hier immer spazieren gehen. Sie haben ja diese schöne unsanierte Altbauwohnung in der Occamstraße, wahrscheinlich noch einen ganz alten Vertrag. Und Sie sehen auch recht sympathisch aus ...

Und nun waren Sie auch noch gestürzt vor Kurzem, Sie hatten ja diesen Verband am Kopf. Und jetzt seit Neustem auch noch den Rollator.

Wir waren auch schon mal bei Ihnen. Aber Sie haben die Klingel nicht gehört. Wir haben Ihnen Pralinen vor die Tür gelegt! Selbstgemacht ...

Wissen Sie, ich hab mir das auch anders vorgestellt. Ich bin jetzt Mitte Vierzig, ich hab noch ein bisschen was vor mir ... Sie hingegen ...

Ich meine, fragen kostet ja nichts ...

*Das Handy klingelt, sie holt es aus der Tasche.*

Oh, meine Tochter ruft gerade an! Moment!

Hallo, Mia Schätzchen, was gibts? - Was? Wirklich? In der Marktstraße? Ein Leichenwagen. Da hat der alte Herr Huber doch noch an den Pralinen genascht ...

Und Du bist da? - Ja, auf jeden Fall, geh schon mal hoch, lass die nicht weg! Ich komm sofort! Das machst Du supi! Bis gleich, ja! Tschüss!

*Zur alten Frau:*

Ich würd sagen, wir bleiben einfach lose in Kontakt, ja? Gut!

---

## Claudia Jacobacci

gehört seit Herbst 2018 zum Ensemble der renommierten Münchner Lach- und Schießgesellschaft. Ihre Mitstreiter sind Frank Smilgies, Sebastian Rüger und Norbert Bürger (Foto, von links). Der abgedruckte Text gehört zum aktuellen Programm *EXITENZEN reloaded*, das im Juni und dann wieder regelmäßig ab Herbst in der „Lach und Schieß“ gegeben wird. Jacobacci, gebürtige Frankfurterin, gehörte zu Michael Quast's „Fliegender Volksbühne“ und wirkte in zahlreichen freien Produktionen mit. Die Idee zu ihrer Nummer „Mietnot“ kam ihr, als eines Tages ein Fremder bei ihr klingelte und durch die Sprechanlage fragte, ob im Haus eine Wohnung frei wäre, er habe da was gehört...

---





# Der Natur eine Stimme geben

Flüsse, die gegen ihre Verschmutzung klagen? Wälder, die gegen ihre Abholzung und Tiere, die gegen ihre industrielle Qualzucht vor Gericht ziehen können? Seit einigen Jahren fordern Umweltschützer, der Natur den Status einer juristischen Person zu verleihen. Ein Paradigmenwechsel im Verhältnis von Mensch und Natur, der den Umweltschutz grundlegend ändern könnte.



„Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch, füllt die Erde und unterwerft sie und waltet über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die auf der Erde kriechen“ (Genesis 1,28 EÜ). Wie hier im Schöpfungsbericht der Bibel, bemisst sich der Wert der Natur primär an ihrer Nützlichkeit für den Menschen. Nach Rechtsauffassung der meisten Länder ist die Natur, sind Erde, Wasser, Luft, Pflanzen, Tiere etc. Objekte, die man besitzen, konsumieren und zerstören kann. Mit katastrophalen Folgen, wie sie jüngst noch einmal der *WWF-Living Planet Report 2018* ausgewiesen hat. Seit 1970 sind die Tierbestände weltweit um 60 Prozent geschrumpft, und die Menschheit verbraucht 70 Prozent mehr Ressourcen als die Erde bereithält. Trotz solcher alarmierenden Befunde geschieht nur wenig. Mancherorts, wie in den USA oder Brasilien, wird das Rad von Ultrakonservativen sogar zurückgedreht. Die Natur selbst kann sich nicht wehren.

Bisher zumindest. In den letzten zehn Jahren gewinnt auf internationaler Ebene eine neue Rechtsstrategie an Fahrt, der biozentrische Ansatz, d. h., auch Rechte der Natur zu kodifizieren und ihr die Möglichkeit zu geben, in eigenem Namen auf deren Einhaltung zu klagen. Die Natur ist damit nicht länger bloß frei verfügbares Objekt des Menschen, sondern Subjekt mit einem Eigenwert. Ihr wird folglich das „Recht auf Leben“ zugesprochen sowie „das Recht, die Integrität der natürlichen Kreisläufe zu bewahren“, wie es in einem Vorschlag für eine neue EU-Richtlinie der Umweltorganisation *Nature's Rights* heißt. Sie fordert, dass die Natur als Rechtsperson anerkannt wird mit „fundamentalen Rechten, die aus ihrer inhärenten Würde als Quelle des Lebens herrühren“. Wenn diese Rechte verletzt werden, sollen Umweltinitiativen, Regierungen, aber auch jedem EU-Bürger die Möglichkeit eingeräumt werden, im Namen der Natur zu klagen.

Außerhalb Europas ist man schon weiter. Ecuador nahm 2008 folgenden Passus in seine Verfassung auf: „Pachamama (Mutter Erde), in der sich das Leben verwirklicht und realisiert, hat das Recht in ihrer gesamten Existenz respektiert zu werden (...). Jede Person, Gemeinschaft, Volk oder Nationalität (kann) die zuständige öffentliche Autorität dazu auffordern, die Rechte der Natur umzusetzen.“ 2011 fand dieses Verfassungsrecht erstmals Anwendung, als auf seiner Grundlage das Recht des Vilcabamba-Flusses auf seinen natürlichen Lauf durchgesetzt wurde. Wenig später verankerte auch Bolivien die Rechte der „Mutter Erde“ in seiner Verfassung. Beide Andenländer erkennen den Schutz und Erhalt der Umwelt als „öffentliches Interesse“ an und das Recht der Bevölkerung, in einer „gesunden und ökologisch ausgeglichenen Umwelt“ zu leben. Sie stehen für einen Paradig-

menwechsel: weg von der anthropozentrischen Ausbeutung der Natur, hin zu einer biozentrischen Perspektive und zu einem Blick auf die Welt als ganzheitliches Ökosystem.

Zuletzt wurde dem kolumbianischen Regenwald eine eigene Stimme mit Persönlichkeitsrechten zugesprochen. Das Land erweitert einen Nationalpark, der mit 4,3 Millionen Hektar so groß wie die Niederlande ist. Es gibt dort eine enorme Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten und in freiwilliger Isolation lebende indigene Gruppen. In einem bemerkenswerten Grundsatzurteil vom April 2018 erkannte das Oberste Gericht Kolumbiens die Bedeutung des Amazonasregenwalds als lebenswichtiges Ökosystem an, dessen Erhalt für die Zukunft des gesamten Planeten existenziell ist. Darüber hinaus wurde die Regierung verpflichtet, die Abholzungen im Amazonas-Regenwald bis 2020 komplett zu stoppen. Ergebnis einer Initiative von 25 Kindern und Jugendlichen, die geklagt hatten, weil sie ihr Recht auf ein gesundes Leben durch den Klimawandel nachhaltig beeinträchtigt sahen, primär verursacht durch die Rodungen des Regenwaldes. Jüngst legte Kolumbien noch einmal nach und statete die Hochebene von Pisba mit Personenrechten aus. Wenn künftig Menschen dieser Landschaft zu Leibe rücken wollen, kann sie sich selbst, durch Treuhänder vertreten, juristisch zur Wehr setzen.

International Aufsehen erregte Neuseeland, als dort 2017 der Whanganui-Fluss als Rechtssubjekt anerkannt wurde. Er kann nun vor Gericht als Kläger auftreten, darf Verträge abschließen und hat das Recht, Eigentum zu besitzen. Damit besitzt er sich selbst. Letztlich Ergebnis einer Klage der Ureinwohner, die seit 140 Jahren für den Schutz ihres Flusses kämpfen. Für sie ist er ein eigenständiges lebendiges Wesen. Sie machen keinen Unterschied zwischen sich und dem Fluss: „I am the river and the river is me“ („Ich bin der Fluss und der Fluss ist ich“), lautet ihr Credo. Die spirituelle Bedeutung, die der Fluss für den lokalen Maori-Stamm hat, wird in dem Gesetz berücksichtigt, das den Whanganui „von den Bergen bis zum Meer, einschließlich seiner Nebenflüsse und all seiner physischen und metaphysischen Elemente als untrennbares und lebendes Ganzes“ anerkennt. Vertreten wird der Fluss von zwei Sprechern, die dazu verpflichtet sind, im Interesse des Wohlergehens des Flusses zu handeln. Mittlerweile sind andere Länder wie Indien dem Beispiel Neuseelands gefolgt.

Der Natur formelle Rechte zu gewähren, mag manchen befremdlich vorkommen. Letztlich würde ein derartiges Rechtsverständnis das Verhältnis zwischen Mensch und Natur grundsätzlich verändern. Zugleich könnte es ein innovativer Schritt auf dem Weg zu effektiverem Natur- und Tierschutz sein. **ff** Hans Peter Heinrich

Regenwald. Im kolumbianischen Amazonasgebiet besitzt er seit April 2018 die gleichen Rechte wie eine Person. Der Wald kann künftig sein Recht selbst einklagen. Foto: Wikipedia

44 % der Deutschen fühlen sich einsam





# EINSAMKEIT – die Epidemie im Verborgenen

Seltsam, im Nebel zu wandern!  
Einsam ist jeder Busch und Stein,  
Kein Baum sieht den andern,  
Jeder ist allein.

Voll von Freunden war mir die Welt,  
Als noch mein Leben licht war;  
Nun, da der Nebel fällt,  
Ist keiner mehr sichtbar.

Wahrlich, keiner ist weise,  
Der nicht das Dunkel kennt,  
Das unentrinnbar und leise  
Von allen ihn trennt.

Seltsam, im Nebel zu wandern!  
Leben ist Einsamsein.  
Kein Mensch kennt den andern,  
Jeder ist allein.

*Im Nebel* von Hermann Hesse  
(1905)

# N

Niemand ist immun gegen das Gefühl, isoliert zu sein, genauso wenig wie wir immun sind gegen Hungergefühle oder Schmerz“, so der 2018 verstorbene Neurowissenschaftler John Cacioppo in seinem Standardwerk *Loneliness*. Von Zeit zu Zeit schleicht sich das Gefühl der Einsamkeit in jedes Leben. Es stellt sich häufig nach großen Veränderungen ein: nach einem Umzug, beim Verlust eines lieben Menschen, beim ersten Tag an einer neuen Schule, auf einer Party, wo man niemanden kennt, nach dem Renteneintritt. Auch berühmte Persönlichkeiten wie Prinzessin Diana, Romy Schneider, Marilyn Monroe oder Janis Joplin waren davor nicht gefeit. Cacioppo und seine Kollegen konnten zeigen, dass Kooperation mit anderen Menschen das Belohnungssystem unseres Gehirns aktiviert. Wird ein Mensch sozial isoliert, wird bei ihm ein anderes Gehirnareal angesprochen: jenes, das auch bei körperlichem Schmerz aktiviert wird. Die Isolation aus der Gruppe, der Ausstoß aus dem Clan oder Einzelhaft galt in vielen Kulturen nicht ohne Grund als eine der härtesten Strafen. Derzeit hat die soziale Isolation vermehrt ökonomische Ursachen: „Einsamkeit ist Bestrafung durch Ausschluss. Wenn du arbeitsuchend bist wie ich und dir dann die Sozialhilfe gekürzt wird, dann schränkt das deinen sozialen Spielraum ein, weil du es dir kaum mehr leisten kannst, auf ein Bier zu gehen. Also bleibe ich daheim, werde einsam“, sagt eine Betroffene.

Manche suchen sie bewusst, die meisten leiden unter ihr, physisch und psychisch. Sie ist ein Massenphänomen, das wie ein schleichendes Gift in alle Schichten und Generationen der Gesellschaft eingedrungen ist: Einsamkeit. Großbritannien hat sie zum Regierungsthema gemacht und ein „Ministerium gegen Einsamkeit“ geschaffen. Auch die GroKo will etwas gegen die Einsamkeit in der Gesellschaft unternehmen.

*Von Hans Peter Heinrich*

Die Psychologie gibt verschiedene Definitionen von Einsamkeit. Die meisten beschreiben sie als einen subjektiv erfahrenen Zustand, bei dem Menschen eine Diskrepanz zwischen den zwischenmenschlichen Beziehungen fühlen, die sie haben, und denen, die sie sich wünschen. Cacioppo hält den subjektiv empfundenen Schmerz sozial isolierter Menschen sozialgeschichtlich durchaus für sinnvoll. Sein Argument: In der Geschichte der Menschheit sei die Zugehörigkeit zu anderen überlebenswichtig gewesen. Er bezeichnet die Einsamkeit als „sozialen Schmerz“ und betrachtet sie als natürliches Warnsignal der Psyche, das dazu auffordere, Anschluss zu suchen, Kontakte einzufordern, aktiv zu werden. Der Wunsch, dazuzugehören, sei Ausdruck dieses fundamentalen Bedürfnisses nach sozialer und emotionaler Bindung. Ob das Alleinsein als Einsamkeit empfunden wird, hängt vor allem davon ab: ob die Situation freiwillig gesucht wurde oder ob sie von außen auferlegt wurde. „Einsam ist, wer unglücklich alleine ist“, fasst es die Gesundheitspsychologin Sonia Lippe zusammen. Ein Alleinsein, für das man sich aus freien Stücken entschieden hat, wird nicht selten als befreiend und wohltuend erlebt.

Für immer mehr Menschen wird die unfreiwillige soziale Isolation zum schmerzhaft empfundenen Dauerzustand, aus dem sie nicht mehr herausfinden. Menschen, die das Gefühl haben, nicht mehr beachtet, anerkannt oder gebraucht zu werden, leiden nicht nur psychisch. Zahlreiche Studien

Das Bedürfnis nach Nähe und sozialen Beziehungen ist ein menschliches Grundbedürfnis, genau wie Essen, Trinken, Schlafen. Da überrascht es eigentlich nicht, dass soziale Abweisung die selben Hirnareale anspricht wie Schmerz.

Großbritannien hat sich im vorigen Jahr offiziell des Themas angenommen und ein „Ministerium gegen Einsamkeit“ geschaffen.. Damit solle einem Thema der Kampf angesagt werden, das für „viel zu viele Menschen die traurige Re-

belegen, dass Einsamkeit krank machen kann. Eine Metastudie aus dem Jahr 2010, die 148 diesbezügliche Untersuchungen mit mehr als 300.000 Probanden zusammenfasst, kommt zu dem Ergebnis, dass einsame Menschen nicht nur erhöhtem Stress ausgesetzt sind, sondern auch schlechter schlafen und häufiger unter Schmerzen, Infekten, Entzündungen, Kopfschmerzen und Herz-Kreislaufproblemen leiden. Einsamkeit ist schädlicher als Übergewicht, reduziert die Lebenserwartung und ist so ungesund wie 15 Zigaretten am Tag. Die *American Psychological Association* kommt aufgrund zweier großer Studien über den Zusammenhang zwischen Einsamkeit und frühzeitigem Tod zu dem Schluss: „Es liegt eine starke Beweislast dafür vor, dass soziale Isolation und Einsamkeit das Risiko eines frühzeitigen Todes signifikant erhöhen können. Das Ausmaß dieses Risikos übersteigt sogar viele der führenden Gesundheitsindikatoren.“

alität des modernen Lebens ist“, erklärte Premierministerin Theresa May. Als weltweit erste „Ministerin für Einsamkeit“ (Minister for Loneliness) wurde die Staatssekretärin für Sport und Ziviles, Tracey Crouch, ins Amt berufen. Mit gemeinsamen Projekten von Politik, Unternehmen, Kultur- und Wohlfahrtsverbänden soll sie der Vereinsamung britischer Bürger entgegenwirken. Der Blick richtet sich dabei vor allem auf „Menschen, die niemanden haben, mit dem sie reden oder ihre Gedanken und Erfahrungen teilen können“, so die Regierungschefin, auf Senioren ohne Anschluss beispielsweise, oder Alleinstehende, die um den Verlust eines ihnen nahestehenden Menschen trauern. Generell soll das neu geschaffene Amt die epidemisch zunehmende Vereinsamung mit politischen Maßnahmen entschleunigen helfen.

Wie sinnvoll eine Regierungsbehörde für die persönlichen Befindlichkeiten der Bürger ist, wird kontrovers diskutiert. „Warum nicht gleich ein Ministerium für Glück?“. Der Idee, die Bekämpfung der Einsamkeit behördlich zu regeln, können selbst manche Experten wenig abgewinnen. Was hat der Staat in der tiefsten Innerlichkeit seiner Bürger zu suchen? Andererseits, so der international renommierte belgische Psychologe Paul Verhaeghe „stellen soziale Ängste im Westen - obwohl eine der sichersten Regionen der Welt - gegenwärtig ein ernstes Problem dar“, und zwar so nachhaltig und tiefgreifend, dass ganze Generationen einfach nicht mehr klarkommen. Mit Großbritannien hat ein Land erstmals auf Einsamkeit als öffentliches Gesundheitsrisiko reagiert und politische Maßnahmen ergriffen, auch weil empirische Daten belegen, dass viel mehr Menschen von Einsamkeit betroffen sind als bisher bekannt. Nach Angaben des Britischen Roten Kreuzes fühlen sich neun der insgesamt 66 Millionen Menschen im Land einsam. Die Hälfte der über 75-Jährigen in Großbritannien, rund zwei Millionen Menschen, leben alleine. Viele von ihnen verbringen Wochen und Monate ohne soziale Kontakte. Etwa 200.000 Senioren hätten höchstens einmal im Monat ein Gespräch



Foto: Eneida Nieves / pixelio



# zwischenruf

von olaf cless

mit einem Freund oder Familienmitglied. Betroffen sind nicht nur alte und kranke Menschen. Die *Mental Health Foundation*, eine britischen Wohltätigkeitsorganisation, deren Arbeit sich auf die Vorbeugung von psychischen Problemen konzentriert, kam 2010 aufgrund umfangreicher Studien zu dem Ergebnis, dass das Gefühl und die Angst vor Einsamkeit bei den 18- bis 35-Jährigen sogar noch größer ist als bei über 55-Jährigen.

In Deutschland ist die Situation nicht viel besser. 44 Prozent der Deutschen fühlen sich einsam. Nach einer Studie des Marktforschungsinstituts *Splendid Research* sind es sogar vier von fünf Menschen. Laut des *Deutschen Zentrums für Altersfragen* (DZA) hat jeder vierte Mensch über 80 Jahre nur noch einmal im Monat Besuch von Verwandten oder Bekannten. Dazu kommt eine Dunkelziffer von Senioren und Seniorinnen, die gar keinen Kontakt mehr zur Umwelt haben. Ein Problem, das sich in den nächsten Jahren noch verschärfen wird, da die Gruppe der über 80-Jährigen weiter anwächst. Auch hierzulande ist Einsamkeit längst nicht mehr nur ein Phänomen bei alten Menschen. Nach der genannten Studie von *Splendid Research* fühlen sich auch 17 Prozent der jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 29 Jahren ständig oder häufig einsam. Nur jeder Zehnte nie. Die Struktur unserer Gesellschaft wirkt auf Vereinzelung hin und fördert die Isolation. Über 16,8 Millionen Menschen, gut ein Fünftel der Gesamtbevölkerung, leben laut Statistischem Bundesamt inzwischen in Single-Haushalten. In Berlin, Bremen und Hamburg wohnen in über 80 Prozent der Haushalte maximal zwei Personen. Immer mehr Menschen sind immer häufiger allein.

„There’s no such thing as society“, so etwas wie Gesellschaft gibt es nicht, postulierte einst die britische Premierministerin Margaret Thatcher. Im Existenzkampf konkurriere jeder gegen jeden. Dass eine Politik, die auf solchen Grundannahmen agiert, zur sozialen Isolation der Menschen beiträgt, liegt auf der Hand. Eine Gesellschaft, die Isolation fördert, schadet sich selbst, konstatiert die Diplom-Psychologin Eva Wlodarek. „Wenn Wärme, Zuwendung und Kontakt fehlen, erhöht sich nicht nur die Gefahr für körperliche Krankheiten und Depressionen. Unglückliche Menschen sind auch politisch leichter manipulierbar.“ John Cacioppo war überzeugt, dass schnelles Wirtschaftswachstum mit Vereinsamung einhergeht: „Eine Flut kann durchaus viele Boote schwimmen lassen, aber in einer Kultur der sozialen Isolation, atomisiert durch soziale und wirtschaftliche Umwälzungen und geteilt durch enorme Ungleichheiten, können in ihr Millionen untergehen.“

Dieses Ausmaß der Vereinzelung ist neu in der Geschichte menschlichen Zusammenlebens. Und es bedarf neuer, auch politischer Antworten darauf. Es muss Aufgabe der gesamten Gesellschaft sein, denen entgegenzukommen, die sich von ihr ausgeschlossen fühlen. „Einsame Leute wieder in die Gesellschaft zu holen, ist eine Aufgabe, die man nicht einfach kommerziellen Anbietern wie Facebook oder Partnerschaftsbörsen überlassen darf“, meint Diakonie-Präsident Ulrich Lilie dazu. Er hält es für sinnvoll, dass sich Politik, Kultur- und Wohlfahrtsverbände verbünden, um Einsamkeit einzudämmen. SPD-Gesundheitsexperte Karl Lauterbach fordert ein politisches Ressort nach britischem Vorbild: „Es muss für das Thema Einsamkeit einen Verantwortlichen geben, bevorzugt im Gesundheitsministerium, der den Kampf gegen die Einsamkeit koordiniert.“ Von der CDU kommen

## Der Algorithmus, bei dem jeder mit muss

Wozu noch Glossen selber schreiben? Wozu überhaupt irgendetwas selber schreiben? Es gibt doch längst die KI. Das ist nicht die Kommunistische Internationale, sondern die Künstliche Intelligenz. Und wie täglich neue – womöglich selbst von künstlichen Intelligenzen verfasste – Berichte zeigen, ist die KI mächtig auf dem Vormarsch. Völker, hört die Signale! Zum Beispiel haben jetzt Forscher in Kalifornien eine Software namens GPT-2 entwickelt, die sich selbst Fake News von großer Suggestivkraft ausdenkt, sogenannte *Deep Fakes*, für deren Herstellung es keines menschlichen Zutuns mehr



Intelligentes Einhorn

bedarf. „In einem Versuch“, so schrieb die *Süddeutsche Zeitung*, „gab man der Software etwa zwei Sätze vor, die besagten, dass in den Anden eine Gruppe von Englisch sprechenden Einhörnern entdeckt wurde. Das Programm spann die irrsinnige Geschichte dann auch stimmig weiter.“ Es erfand Experten und zitierte sie, fabulierte von anstehenden DNA-Proben, von Aliens usw. Alles kein Problem für den Algorithmus, schließlich hatte man ihn mit Texten aus Millionen von Webseiten gefüttert und trainieren lassen. Doch schon auf bescheidenerem Niveau lassen sich auf dem Sektor der *Deep Fakes* schöne Erfolge erzielen. Wenn man etwa die Schädlichkeit von Feinstaub herunterspielt, die geltenden Grenzwerte für Unsinn erklärt, noch ein paar Rechenfehler einbaut und für eine solche Stellungnahme die Unterschriften von rund 130 Lungenärzten bekommt (von insgesamt 3.800 angeschriebenen), dann setzt sich der Algorithmus namens „Andreas Scheuer“, scherzhaft auch Bundesverkehrsminister genannt, ganz von selbst in Bewegung, lobt den Vorstoß des Pneumologenhäufchens und bescheinigt ihm, endlich „Sachlichkeit“ in die Debatte zu bringen. So ist der Scheuer-Algorithmus halt programmiert. Die weltweit 70.000 Studien zu den Gefahren von Luftschadstoffen gehen ihm völlig am Auspuff vorbei. Eher lernen die Einhörner in den Anden noch Bayrisch, als dass Scheuer auf Distanz zur Automobilindustrie ginge. Und eher verschickt Amazon Pakete, die keiner bestellt hat. Das passiert wirklich, immer wieder. Ein Mann aus Solingen bekam unaufgefordert eine Lichterkette, ein Fernglas, Handyhüllen und Sexspielzeug. Ohne Lieferschein, Bestellschein und Rechnung. Einfach so. Dreht da ein Algorithmus durch? Will jemand seine Ladenhüter loswerden? Sind die Einhörner in den Anden schuld? Und hat Angela Merkel neulich wirklich von einer „gemeinsamen Kultur der Rüstungsexporte“ gesprochen? Ohne Bestellschein und Rechnung? War es ein Witz von GPT-2? Die Antwort weiß nur die KI.



ähnliche Aussagen: "Wir müssen uns des Themas Einsamkeit annehmen, Forschung hierzu fördern, Programme auflegen, neue Konzepte entwickeln", so der familienpolitische Sprecher Marcus Weinberg. Einsame Menschen haben keine Lobby. Bleibt zu hoffen, dass diese Absichtsbekundungen politische Realität werden - und zwar bald.

Wer sich einsam fühlt, sollte nicht zögern, die Telefonseelsorge zu kontaktieren, bundesweit erreichbar unter: **0800/111 0 111 oder 0800/111 0 222**. Mancherorts gibt es Selbsthilfegruppen, zu erfragen beim Bürgerbüro der Stadt oder Hilfseinrichtungen wie Diakonie, Caritas und Arbeitersamariterbund. Ein Patentrezept gegen Einsamkeit gibt es nicht. Während es dem einen hilft, seine Fühler nach außen zu strecken und zum Beispiel in einem Verein Anschluss zu suchen, lässt das beim anderen erst recht Gefühle von Vereinsamung aufkeimen. Der mehrfach zitierte Psychologe John Cacioppo empfiehlt ein Stufenpro-

gramm in vier Schritten, um dem sozialen Schmerz der Einsamkeit zu begegnen. **EASE** heißt sein Ratsschlag (von englisch „lindern“). Alltagstaugliche Tipps, für die man keinen Therapeuten und keine Selbsthilfegruppe braucht:

**Extent:** Erweitern des eigenen Aktionsradius. In kleinen Schritten wieder auf die Menschen zugehen und sei es auch nur ein Gespräch an der Haltestelle oder ein Lächeln an der Supermarktkasse.

**Action:** Aktiv werden, einen Aktionsplan fassen, sich in eine Gemeinschaft einbringen, als Ehrenamtler, Helfer in einem Tierheim, einem Chor etc. Wer erlebt, dass er gebraucht wird, dass das eigene Verhalten zu freundlichen Reaktionen führt, fasst Mut.

**Selective:** Selektieren. Lieber wenige, aber dafür intensivere Kontakte pflegen. Dranbleiben und auch mal wieder etwas investieren. Einen Blick und ein Gefühl dafür entwickeln, welche Beziehung aussichtsreich ist.

**Expect the best:** Je positiver wir auf andere zugehen, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie auch positiv auf uns reagieren. Deshalb: bei jedem Kontakt mit anderen Menschen zunächst einmal nur Gutes erwarten..

Die britische Autorin Marina Keegan, die 2012 mit erst 22 Jahren bei einem Autounfall ums Leben kam, hinterließ ein mittlerweile in viele Sprachen übersetztes Buch mit Erzählungen und Essays unter dem Titel: *Das Gegenteil von Einsamkeit*. Darin heißt es: „Wir haben kein Wort für das Gegenteil von Einsamkeit, aber wenn es eins gäbe, könnte ich sagen, genau das will ich im Leben.“ **ff**

Einsamkeit ist schädlicher als Übergewicht, reduziert die Lebenserwartung und ist so ungesund wie 15 Zigaretten am Tag.

# Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die Schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke  
Düsseldorf 



# Künstliche Gefühle

Ed Atkins in K21 in Düsseldorf

**D**er alte Mann weint. Er heult Rotz und Wasser und blickt in die Kamera. Aber sein Look als mittelalterlicher Krieger rückt ihn zugleich auf eine befremdliche Distanz. Die Emotionen, die über die Mimik, den Sound und die düstere Gestimmtheit vermittelt werden, verstören im lebensecht Unmittelbaren, die Tränen sind geradezu plastische Materie. Die Atmosphäre der Ausstellung in Düsseldorf wird mit den anderen Videoschirmen verdichtet, die etwa eine Blockhütte in karger Natur zeigen. Wir denken an Fantasyfilme oder, zumal bei den langen ereignisarmen Szenen, an ein Computerspiel. „Irgendwie“ wirkt der Mann eben nicht als Mensch, sondern künstlich, wie mit technischen Mitteln generiert, aber eben doch intensiver als ein am Computer generierter Avatar - Ed Atkins, der die Figur mit den Mitteln der Computertechnologie animiert hat, vermeidet selbst den Begriff.

Mit solchen konstruierten Wesen jedenfalls hat sich der aus Oxford stammende, heute in Berlin lebende Künstler an vorderster Front im Kunstgeschehen etabliert. Gerade 36 Jahre alt, gehört er zu den führenden Vertretern der Generation, die in der Anwendung der digitalen Mittel diese selbst für die Rekonstruktion der Wirklichkeit hinterfragt. Atkins verleiht seinen Figuren mit dem „Motion Capture-Programm“ seine eigenen Bewegungen, Gesten und die Mimik, er lässt sie lebensecht wirken, aber eben nicht sein.

In K21, dem ehemaligen Ständehaus ist er nun mit einer neuen Folge von Videos vertreten, die er als Werkgruppe „Ye Olde Food“ zusammenfasst. Die Formulierung des Titels folgt dem mittelalterlichen Sprachgebrauch, aber „alt“, „verdorben“ ist hier nichts, denn der Greis - und ebenso das Baby in einem anderen Video - trauern, weinen fast ununterbrochen, gefangen in einer Schleife. Es gibt keine Erklärung, auch keinen Tod. Es bleibt bei der bedrohlichen Stimmung.

Zudem stehen in dieser eindrucksvollen Installation (neben hochkomplexen Wandtexten) vier monumentale Kleiderständer. Sie entstammen der Deutschen Oper Berlin und sind prall mit Kostümen gefüllt, die in die Vergangenheit weisen und, um Gliederpuppen ergänzt, sozusagen malerisch nach Farben zusammengestellt sind: Der Betrachter wird umfassen von der Stofflichkeit, von Gewicht und Masse und dem Geruch als Wirklichkeit, die aber in ihrer funktionalen Theatralik doch wieder Mittel zum Zweck des Künstlichen sind. Und die Frage kehrt wieder, inwieweit es Körperlichkeit in der zunehmend virtuellen Welt gibt. In seinem Video gibt Ed Atkins eine Antwort. Die wahren Gefühle sind unverzichtbarer Teil unseres Daseins, hier nun vorgespielt in einer durch und durch greifenden Ausstellung. **f** Thomas Hirsch

Ed Atkins, *Neoteny in Humans*, 2017, Videostill, © Künstler, courtesy Galerie Bortolozzi, Berlin; Cabinet Gallery, London; Gavin Brown's Enterprise, New York, Rom; dépendance, Brüssel

*Ed Atkins - Ye Olde Food, bis 16. Juni in K21, Ständehaus der Kunstsammlung NRW, Ständehausstraße 1 in Düsseldorf, [www.kunstsammlung.de](http://www.kunstsammlung.de)*



**Jan de Vries**  
Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5  
mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de



**MICHAEL ROTH**  
Rechtsanwalt

**Fachanwalt für Arbeitsrecht**  
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44  
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de



**WIR HELFEN  
TIEREN IN DER NOT!**

**Geschäftsstelle** Clara-Vahrenholz-Tierheim  
Fürstenwall 146 Rüdigerstraße 1  
40217 Düsseldorf 40472 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 13 19 28 Tel.: (02 11) 65 18 50

**Spendenkonten:**

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf  
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

**Aikido**

Harmonischer Weg  
der Lebensenergie  
Training für Erwachsene  
und Kinder

**Aikido Netzwerk**  
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller  
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450



**Kfz-Sachverständigen-  
und Ing. -Büro Renken**

**Mobil: 0178 - 163 68 82**

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



**BERATUNG UND  
SCHUTZ IN  
MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47  
Tel. 0211 16996-0



Deutscher  
Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de  
info@mieterverein-duesseldorf.de

**GEMEINSAM BEWEGEN WIR  
AUSSERGEWÖHNLICHES**

Deine Unterschrift rettet Leben!  
Jede Stimme zählt. Greif zum Stift und **sei dabei.**

Wie Du mit Deiner Unterschrift bedrohten  
Menschen helfen kannst, erfährst Du hier:

www.amnesty-duesseldorf.de

SPENDENKONTO  
Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100

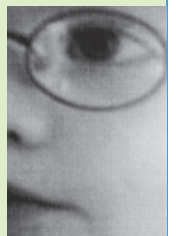


**TausendundeinBuch**

Die etwas andere Buchhandlung

**Kommen Sie zum Schmöckern.**

Lassen Sie sich beraten.  
Wir finden für Sie das passende Buch.



**TausendundeinBuch**, Inh. Petra Lorberg  
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



# Über die Namen derer, die Obdachlosen das Leben schwer machen

Das Nennen von Ross und Reiter mag vielleicht ein Tabubruch sein, hat aber mit Hetzjagd, wie vereinzelt unterstellt wurde, nichts zu tun.

Welche *persönliche* Verantwortung tragen eigentlich Mitarbeiter des Ordnungs- und Servicedienstes, kurz: OSD, einer Behörde, die sich Obdachlosen gegenüber grenzwertig, um es einmal vorsichtig auszudrücken, verhalten? Und: Warum sollte es nicht erlaubt sein, die Namen jener doch immerhin in der Öffentlichkeit tätigen Bediensteten zu nennen, über die sich Wohnungslose häufig beschwerten? Etwa, weil sie ein Bußgeld für das Spannen einer Plane zwischen zwei Büschen zum Schutz vor dem Regen verhängen. Oder weil sie den Aufenthalt „ohne erkennbare Fahrabsicht“ in einem Wartehäuschen der Bahn bestrafen. Nicht nur *ein fiftyfifty*-Verkäufer bezeichnet diese seit Jahren geübte Praxis als „menschenverachtend“. Und da auffallend oft die selben zwei OSDler diese für Obdachlose auch noch unbezahlbar teuren Bescheide ausstellen, muss es doch erlaubt sein, die Verursacher namentlich zu benennen. Oder? Zumal die Ordnungskräfte mit ihrer Unterschrift unter Bescheide und Quittungen über die Beschlagnahme von Bargeld, Handys oder in einem Fall sogar des geliebten Hundes doch bezeugen, dass sie diese für mindestens rechtmäßig, wenn nicht sogar moralisch integer halten.

Damit konfrontiert, behauptet der zuständige Dezernent und oberste Vorgesetzte der Ordnungskräfte, alle Menschen würden gleich behandelt. Aber ist das tatsächlich so? Für finanziell Abgesicherte, die in einer Wohnung leben, ergibt sich ja gar keine Notwendigkeit, vor dem Regen in einem Wartehäuschen der Bahn Schutz zu suchen. Als einmal der OSD einen alten, verwirrten Mann versehentlich für einen Obdachlosen hielt und ihm wohl nur deshalb in einem Wartehäuschen ein Bußgeld aufgebrummt hat, war die Empörung groß und der Bescheid wurde selbstverständlich auch wieder zurückgenommen. Wenn aber einem Obdachlosen, der unter einem Busch schläft, wegen des „Betretens und der Beschädigung der Strauchung“ seine gesamte Habe in Höhe von 63,50 Euro beschlagnahmt wird, dann soll dies Bestand haben? Diese drastische Maßnahme ist ausgerechnet wieder einmal von einem der beiden OSDler durchgeführt worden, deren Namen wir uns getraut haben, auf unserer Homepage zu veröffentlichen.

Das Nennen von Ross und Reiter mag vielleicht ein Tabubruch sein, hat aber mit Hetzjagd, wie vereinzelt unterstellt wurde, nichts zu tun. Es geht zum Beispiel vielmehr darum, andere potentiell Betroffene zu warnen. Zumal nach einem Gespräch mit den Verantwortlichen bei der Stadt Düsseldorf, das *fiftyfifty* und nicht die Kommune initiiert hat, die Beschwerden über Schikanen sogar noch zu-

genommen haben. Doch anstatt sich genau damit sachlich und menschlich angemessen auseinanderzusetzen, werden die, die diese anprangern, etwa bei einer Demonstration von Betroffenen vor dem Düsseldorfer Rathaus, auch noch angezeigt. Der Vorwurf: „üble Nachrede nach Paragraph 186 der Strafprozessordnung“. Dabei haben der Autor dieser Zeilen und die *fiftyfifty*-Sozialarbeiterin Julia von Lindern lediglich aufgelistet, welche Fälle, in denen sich Obdachlose diskriminiert fühlen, ihnen gemeldet wurden. Und versichert, dass „wir als Straßenmagazin *fiftyfifty* auch in Zukunft das schikanöse und übergriffige Verhalten des OSDs gegenüber Wohnungslosen öffentlich kritisieren werden“ - eine Ankündigung und Wertung, die doch wohl durch das in Artikel 5 des Grundgesetzes garantierte Recht auf freie Meinungsäußerung gedeckt sind, oder? Ebenso wie die Auffassung, dass der Streetwork-Kollege Oliver Ongaro, „der seit Jahren den OSD öffentlich kritisiert, mit aller Macht vor Gericht gebracht werden soll“. Eine Tatsachenbehauptung. Denn die gerichtliche Beweisaufnahme, bei der festgestellt werden sollte, ob Oliver Ongaro wirklich eine OSD-Mitarbeiterin tätlich angegriffen habe, hat ja unter großer öffentlicher Anteilnahme vor kurzem erst stattgefunden. Die Aussagen der Zeugen dabei waren übrigens stark konträr. Ein Mitarbeiter des OSD hat sich auch selbst ständig widersprochen. Ihm wurde daher von der Staatsanwältin ein Verfahren wegen uneidlicher Falschaussage angedroht. In seiner bei der Polizei gemachten Aussage gab er noch zu Protokoll, er habe nicht gesehen, dass Herr Ongaro die OSD-Kollegin angegriffen habe. Bei Gericht behauptete er dann, „Ongaro habe der Frau im Bruchteil einer Sekunde den Arm umgedreht“. „Der Zeuge könne beeinflusst worden sein, um seine Aussage nachträglich zu ändern“, so der Verdacht der Richterin nach einem Artikel in der *NRZ*.

Der Prozess wird fortgesetzt und hoffentlich mit einem Freispruch für Oliver Ongaro enden, der beteuert, dass er die Mitarbeiterin des Ordnungsamtes „selbstverständlich nicht angegriffen“ hat. Im Gegenteil: *Sie* habe *ihm* bei der Maßnahme gegen einen Obdachlosen, bei der wegen einer Lappalie dessen Börse mit einer größeren Nachzahlung des Jobcenters gepfändet wurde, vor das Brustbein geschlagen.

Anstatt aber über das den ärmsten und wehrlosesten Menschen in Düsseldorf zugefügte Leid in einen Dialog zu treten, werden die, die dieses öffentlich machen, kriminalisiert. Das hat es in der fast 25jährigen Geschichte von *fiftyfifty* noch nicht gegeben. [fb hubert ostendorf](#)

Ordnungsamt  
Landratsamt Düsseldorf

Landeshauptstadt Düsseldorf  
Der Oberbürgermeister  
Ordnungsamt - Abteilung 22/5

Aktenwert  
 Waringer Straße 138  Waringer Straße 111 Termin 02 11 89-940 90

Datum 03/01/19 Uhrzeit 7:45 Ort Hofgarten

Bescheinigung  
Für zentralen Vorname [redacted], Nachname [redacted]  
Geburtsort Geburtsort Slovakia  
Anzahl (Zucht, Verkauf, Tötung, etc.) 0, 1, 0

über den Besitz  
 eines Fotoapparates  
 einer Aufenthaltsgestattung zur Durchführung des Asylverfahrens/Duldung

Ordnung  eingetragene  unbefugte

bei Falscheinlegung  diese Bescheinigung ist gültig bis

über Sicherstellung gemäß § 43 PolG NRW i. V. m. § 24 ODG  
Beschlagnahme aufgeführt Gegenstande:  
1 Hund mit Impfpass

Zur Herausgabe der Gegenstände ist vorzusprechen  
am dem 04.01.19 um 18:00 Uhr  bei der obigen genannten Behörde  
beim Ausliefereramt Düsseldorf, Mittelbuchenallee 7

Veterinäramt Stadt D'  [redacted]  
Bescheinigung erhalten: 0211-89341 Unterschrift: Zimmermann

Bescheid über das Einziehen eines Hundes





10./11.08.2019  
**DIE KRUPPS**

auf dem M'era Luna Festival Hildesheim

**2 x 2 Gratis-Tickets**

email an [info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

# „Nicht wegsehen“

Sie haben Musik-Geschichte geschrieben: „DIE KRUPPS“. Kim Kollig und Sophie Schilmar, Jungredakteurinnen der Schülerzeitung „Lologramm“ (von der Lore-Lorentz-Schule), haben im Rahmen eines Seminars bei *fiftyfifty* ein Interview mit dem Bandmitglied Ralf Dörper geführt.

*Kim: Einer der bekannten Titel der „KRUPPS“ heißt „Wahre Arbeit, wahrer Lohn“. Ist dieser Titel ernst gemeint oder eine Provokation?*

Ralf Dörper: Der Titel ist 1981 rausgekommen, und wir hatten offen gelassen, wie man das zu interpretieren hat. Ein wichtiger Kritiker aus England meinte, das sei Widerstand gegen Ausbeutung. Aber wir haben die Deutung offen gelassen.

*Kim: Gibt es ein Lied von den KRUPPS, das für Sie eine ganz besondere Bedeutung hat?*

„Wahre Arbeit, wahrer Lohn“, da dieses Lied den Durchbruch gebracht hat. Und dann auch das Remake „Machineries of Joy“ 1989. Mit dieser Platte sind die „toten“ KRUPPS, denn die KRUPPS gab es Ende der 80er offiziell nicht mehr, „wiedergeboren“ worden. Wir hatten dann auch erstmals Veröffentlichungen in Amerika - und kamen sogar in die anerkannten Billboard Charts.



*Sophie: 1982 haben Sie DIE KRUPPS verlassen und die elektronische Popband PROPAGANDA gegründet?*

PROPAGANDA startete als Duo, das sogenannte Sequenzermusik mit einer weiblichen Stimme verbunden hat. Als es dann zu dem Kontakt mit dem weltbekannten Produzenten Trevor Horn kam, sahen wir die Notwendigkeit, uns breiter aufzustellen. Fortan waren der Orchestermusiker Michael Mertens und die noch sehr junge Sängerin Claudia Brücken mit dabei. So fühlten wir uns gerüstet für den Pop. Dem großen Erfolg (drei europaweite Hits) und somit auch dem großem Stress hielt diese Besetzung aber nicht lange stand.

*Kim: Wie hat sich Ihr eigener Musikgeschmack im Laufe der Jahre geändert?*

Ich höre nicht nur elektronische Musik oder Industrial. Sondern auch eher ruhige Musik, unter anderem Neo-Classic, beispielsweise Max Richter und auch die Isländer Olafur Arnalds oder Johann Johannsson.

*Sophie: Was würden Sie jungen Menschen mit auf den Weg geben, die das Ziel verfolgen, mit der Musik etwas in der Welt zu bewegen, jedoch vielleicht nicht so viel Selbstvertrauen haben?*

Das hat mit Selbstvertrauen nichts zu tun, glaube ich, sondern oft mit glücklichen Zufällen. Allerdings wüsste ich nicht, ob ich heute noch empfehlen würde, ins Musikgeschäft zu gehen. Denn heutzutage gibt es fast nur noch Monopole - sowohl im Hinblick auf die Herstellung als auch die Vertriebswege: Medienkonzerne halt.

*Kim: Also sehen Sie keine großen Chancen, mit Musik etwas zu erreichen?*

Nur von der Musik zu leben, ist kaum möglich. Leute, die sehr gut spielen, können durchaus auch gut verdienen, weil sie dann beispielsweise für Tourneen von bekannten Sängern gebucht werden. Dasselbe

gilt auch für Background-Sängerinnen und -Sänger oder wenn man in einem großen Orchester mitspielt. Sich eigenständig über einen längeren Zeitraum oben zu halten, ist aber schwierig.

*Sophie: Welche Begegnung hat Sie in Ihrem Leben bisher am meisten beeinflusst?*

Vielleicht sollte ich hier KRAFTWERK nennen, die ich sogar mal interviewt habe: 1981 für das damalige Düsseldorfer Stadtmagazin *Überblick*. Der künstlerische Ansatz bei KRAFTWERK im Sinne eines Gesamtkunstwerkes hat mich durchaus beeinflusst.

*Kim: Woran, glauben Sie, liegt es, dass die Zahl der Wohnungslosen in Düsseldorf wieder steigt?*

Dass sie steigt, kann ich mir denken. Und je nachdem, wo ich herumlaufe, auch sehen. Wohnungslosigkeit wird in Düsseldorf wohl noch zunehmen, weil jetzt wirklich in vielen Gegenden sehr teuer gebaut wird. Und, weil die Gesetze es erlauben, Renovierungskosten weiterzugeben über Mieterhöhungen. Es ist aber noch nicht so schlimm wie in Amerika. In Amerika landen viele Leute auf der Straße, weil sie nicht krankenversichert sind und eine ernsthafte Krankheit in die Pleite führen kann.

*Kim: Was muss also getan werden?*

Viele Grundstückseigentümer warten auf eine Wertsteigerung, um dann wieder zu verkaufen - ohne Wohnungen zu bauen. Ich bin der Meinung: Eigentum verpflichtet.

*Sophie: Wie können sich Ihrer Meinung nach junge Menschen gegen Armut und Einsamkeit engagieren?*

Augen aufhalten. Also: nicht weggucken. Schon im engen Umfeld. Gibt es in dem Haus, in dem ich wohne, jemanden, der nicht mehr vor die Tür geht? Die Anfänge des Engagements liegen vor der eigenen Haustür, im Normalfall. **ff**

Ralf Dörper (Mitte) mit den Schülerinnen Kim und Sophie.

Foto: Marcel Riedel



#### Ralf Dörper

... geboren 1960 in Düsseldorf, Beruf: Musiker. Hits bei DIE KRUPPS: Wahre Arbeit Wahrer Lohn (1981), Machineries of Joy (1989), Fatherland (1993), Nazis auf Speed (2013). Hits bei PROPAGANDA: Dr. Mabuse (1984), Duel, P-Machinery (1985). DIE ÄRZTE widmeten Ralf Dörper 1995 in ihrem Lied „Meine Ex(plodierte) Freundin“ eine Textzeile. „Sie hatte einen süßen Körper, so wie der eine von den KRUPPS, wie hieß er noch? - Dörper!“

## neulich

### Krawattenzwang ab 1,0 Promille

Liebe Stadt, lieber Ordnungs- und Servicedienst, kurz: OSD, ich habe verstanden. Natürlich geht es nicht, dass sich Obdachlose, die ja nun wirklich Kohle genug für ein Hotel haben, vor Wind und Wetter in einer Bushaltestelle schützen. Wo kommen wir denn da hin? Logisch, dass die dafür blechen müssen. Ebenso dafür, wenn sie sich im Park mit einer völlig ungesetzlichen Zeltplane vor Regen, Sturm und Schnee in Sicherheit bringen wollen. Sowas geht nicht. Sowas muss mit Bußgeld bestraft werden. Sonst macht das schließlich jeder. Und dann? Die ganze Stadt ein Zeltlager?

Am Wochenende war ich mal wieder in der Stadt. Und da ist mir so einiges klar geworden. Um die Straßenordnung und die Aufrechterhaltung der Moral, der Sauber- und der Sittsamkeit weiter zu schützen, fordere ich deshalb jetzt als erstes: Krawattenzwang ab 1,0 Promille in der Altstadt!

Agressive Bettelerei wie dieses nervende „Trink doch endlich mal einen mit“, muss definitiv verboten werden. Öffentlich urinierende Junggesellenabschieds-Touristen sollten mit einem konsequenten „Schwanz ab“ bestraft werden. Löcher in Jeans werden ab sofort verboten, wenn sie nicht von Prada, Gucci oder Louis Vuitton sind. Und Abhängen auf Bänken sollte zukünftig nur dann erlaubt sein, wenn man im Besitz einer Flasche Dom Perignon ist. So, und nur so, können wir endlich zu einer gerechten Gesellschaft kommen. Bei Risiken fragen Sie Ihren Arzt, Apotheker oder den OSD.

Arno Gehring



**TIAMATdruck GmbH**

Entwurf/Layout · DTP-Satz · Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69  
40215 Düsseldorf  
Telefon 02 11 . 38 40 390  
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de  
www.tiamatdruck.de

**Beratung für Wohnsitzlose**  
Frauen, Lesben, Trans\* und queere Menschen

- Sie machen Couch-Surfing?
- Sie sind bei Freund\*innen untergekommen?
- Ihre Eltern haben Sie rausgeworfen?
- Sie sind nach Deutschland gekommen in der Hoffnung, hier Trans\* sein zu können?
- Sie wohnen auf der Straße?
- Sie leben in einer Unterkunft für Obdachlose?

Einige wohnsitzlose Menschen beschreiben sich als lesbisch, schwul, trans\*, inter\* oder queer. Manchmal erleben sie deshalb sexuelle oder körperliche Gewalt, werden abgelehnt und ausgegrenzt. Mitunter werden sie beleidigt oder bedroht. Mit uns können Sie darüber reden! Wir von der Beratungsstelle kommen alle aus der lesbischen, trans\* oder queeren Community. Wir sind für Sie da. Wir beraten vertraulich, kostenlos und anonym.

**Jeden Dienstag von 16 bis 18 Uhr**  
Beratungsstelle für Frauen, 1. Stock  
Alfred-Brehm-Platz 17, 60316 Frankfurt

Ab 17h auch für Menschen, die sich nicht als Frauen beschreiben.

gewaltfreileben

Diakonie Frankfurt am Main

**Hier sieht Sie jeder.**

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie **über 30.000** Menschen und dokumentieren **soziales Engagement.**

**Tel. 0211. 9216284**

**zakk...** April 2019

1.4. Yom & the Wonder Rabbis Jüdische Kulturtage 2019

2.4. Frank Goosen kommt mit seinem neuen Buch „Kein Wunder“

3.4. Axel Hacke liest und das Publikum lacht Tränen

4.4. Daniel Kahn & The Painted Bird Jüdische Kulturtage 2019

7.4. Jürgen Becker präsentiert sein aktuelles Programm „Volksbegehren“

10.4. Rocko Schamoni liest aus seinem neuen Buch „Große Freiheit“

11.4. WDR Kabarettfest mit Simone Solga, Nikita Miller u.a.

15.4. Granada Indie Pop aus Österreich

20.4. Und jetzt ein Quiz! Der große zakk Spiel- und Rateabend!

24.4. Die extreme Rechte in Europa antifaschistischer Themenabend

24.4. Helene Bockhorst „Die fabelhafte Welt der Therapie“

26.4. Anjas Singabend Zusammen singt man weniger allein

28.4. Der grüne Markt Der neue ökologische Lifestyle-Markt

29.4. Jazzslam words & music live

30.4. Tanz in den Mai unsere große Frühlingsparty

Tickets unter [www.zakk.de](http://www.zakk.de)  
Fichtenstraße 40, 40233 Düsseldorf

**Hauswirtschaftliche Dienstleistungen**

Rufen Sie uns an.  
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

**0211 1719342**  
oder [info@casa-blanka.de](mailto:info@casa-blanka.de)

**CasaBlanka.**

**Lebe Deine Stärken!**

WingTsun ...DER KLUGE WEG ZUR SELBSTVERTEIDIGUNG!

EWTO

**WingTsun-Akademie Düsseldorf | Neuss**  
[duesseldorf-wt.de](http://duesseldorf-wt.de) | [wt-neuss.de](http://wt-neuss.de) | [kinderverteidigung.de](http://kinderverteidigung.de)

**INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG**

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR

**www.wtk-waermetechnik.de**  
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

**kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf**

**gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert**

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner:

**münchen:** seebacher.fleischmann.müller – [www.sfm-arbeitsrecht.de](http://www.sfm-arbeitsrecht.de)  
**hamburg:** gaidies heggemann & partner – [www.gsp.de](http://www.gsp.de)

**grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200**  
[kanzlei@slt-arbeitsrecht.de](mailto:kanzlei@slt-arbeitsrecht.de) · [www.slt-arbeitsrecht.de](http://www.slt-arbeitsrecht.de)  
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

**Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!**

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten, z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:  
Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.  
Telefon 0211 – 46 96 186  
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf  
[ehrenamt@skfm-duesseldorf.de](mailto:ehrenamt@skfm-duesseldorf.de)

**SKFM**  
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.

**Sie haben Bücher zu viel?**

**Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.**

**Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.**

**Antiquariat Lenzen**  
Münsterstraße 334  
40470 Düsseldorf  
[www.antiquariat-lenzen.de](http://www.antiquariat-lenzen.de)

Tel: 0211 - 15 79 69 35  
Fax: 0211 - 15 79 69 36  
[info@antiquariat-lenzen.de](mailto:info@antiquariat-lenzen.de)





**Schüler drehen Kino-Werbeclip für fiftyfifty** (RP/ff). Zwei Schüler des Lore-Lorentz-Berufskollegs Düsseldorf, Max Greve und Milan Grafweg, beide 19, haben einen eindrucksvollen Clip für *fiftyfifty* gedreht, der auch im Vorprogramm einiger Filmkunstkinos auf der Leinwand zu sehen ist. Die *Rheinische Post* berichtete: „In kompakten Bildern zeigt der künstlerisch angelegte Clip, wie *fiftyfifty* ein Wegbereiter aus der Wohnungslosigkeit sein kann.“ Auf die Idee kamen Max und Milan durch ein Schulprojekt ihrer Schule mit *fiftyfifty*. Über Monate hinweg trafen sie *fiftyfifty*-Verkäufer und sprachen mit ihnen über das Leben auf der Straße. So auch mit Detlef, dem Protagonisten des Films, der die Zeitschrift fast von Anfang an verkauft. Bei der Premiere war er anwesend und freute sich, Teil des Kurzfilms zu sein. Auch die Musik dazu stammt aus eigener Feder. Milan komponierte den Soundtrack, der das Konzept akustisch widerspiegelt. Zu sehen ist der Spot auch auf unserer Homepage [www.fiftyfifty.de](http://www.fiftyfifty.de).

*Detlef ist langjähriger fiftyfifty-Verkäufer und Protagonist des Films.  
Foto: Katharina Mayer*

## Obdachlose protestieren gegen Schikanen

Am 21.02.2019 organisierte *fiftyfifty* gemeinsam mit Wohnungslosen eine Protestkundgebung vor dem Düsseldorfer Rathaus. Anlass dafür sind wiederholte Schikanen des Ordnungsdienstes. Dabei sind Geldstrafen gegen wohnungslose und arme Menschen absurd, wir von *fiftyfifty* kritisieren dieses Vorgehen seit Jahren scharf. Obdachlosigkeit ist die extremste Form der Armut in einer Wohlstandsgesellschaft wie unserer. Betroffene haben nicht nur kein Dach mehr über dem Kopf, sie leiden auch an Hunger, medizinischer Unterversorgung, Kälte. Und das sieht man ihnen oftmals auch an. Gesellschaftliche Probleme können jedoch nicht mit drakonischen Strafen und Sanktionen gelöst werden. Wir fragen: Wer schützt die Ärmsten der Armen vor Menschen in Uniform? Ordnungskräfte bezeugen sich oftmals selbst, ohne weitere Zeugen. Das erzeugt Angst und Ohnmacht bei den Wohnungslosen.

Hinzu kommt das rechtswidrige Vorgehen, wenn der Ordnungsdienst Postadressen von Wohnungslosen nicht anerkennt: Normalerweise



*Obdachlose protestieren vor dem Düsseldorfer Rathaus.  
Am Mikrophon: fiftyfifty-Geschäftsführer Hubert Ostendorf. Foto: report-D*

## Streit um Haus erneut eskaliert

(RP/Express/report-d/ff). Der Streit um das Haus auf der Düsseldorfer Lessingstraße ist erneut eskaliert. Hier fanden einst 25 ehemals Obdachlosen ein Zuhause. Der neue Eigentümer, die HMS II Grundstücksgesellschaft, geht rabiat gegen die Bewohner vor, sodass nun nur noch sechs geblieben sind. Schon im vorigen Jahr ließ die Gesellschaft im Zuge von Renovierungsarbeiten Wohnungstüren ausbauen. *fiftyfifty* erwirkte über einen Anwalt ein gerichtliches Verbot

dieser Maßnahmen. Doch als einer der Bewohner neulich nach einer Woche Krankenhausaufenthalt nach Hause kommt, ist erneut die Tür ausgebaut. Und: Seine Wohnung ist eine Baustelle. Wasser und Heizung sind abgestellt, Strom gibt es nur teilweise, Böden und Wände stellenweise entfernt. Die Wohnungen wurden quasi entkernt. Gekauft wurde das Haus einst durch



*In diesen Zuständen müssen ehemalige Obdachlose in einem von den „franzfreunden“ verscherbeltem Haus in Düsseldorf wohnen. Foto: Johannes Dörrenbächer*

die „Ordensgemeinschaft der armen Brüder“, heute „franzfreunde“, finanziert über Spenden von *fiftyfifty*. Als der Orden mit riskanten Geldanlagen Millionen verlor, wurde das Haus an den Berliner Investor zu einem Drittel des Marktwertes verscherbelt.

wird bei einer Ordnungswidrigkeit ein Verwarnungsgeld mit einem Anhörungsbogen verschickt. Dann bekommen wir einen Brief nach Hause und können das Verwarnungsgeld zahlen, oder eben anfechten. Wird unsere Anhörung abgelehnt, dann wird aus dem Verwarnungsgeld ein Bußgeld, und dieser Vorgang wird dann teurer. Wohnungslosen wird diese Möglichkeit jedoch gar nicht erst eingeräumt. Ihre Postadressen bei *fiftyfifty* werden in Düsseldorf nachweislich nicht anerkannt. Deshalb wird oft eine Sicherheitsleistung einbehalten – mal in Form von Bargeld, mal in Form eines Handys oder gar eines Hundes. Die Beschlagnahme von Bargeld, und wenn es „nur“ 30 Euro sind, ist für BezieherInnen von Sozialleistungen völlig unverhältnismäßig. In allen Fällen der Beschlagnahme schreibt das Gesetz zudem verpflichtend einen Richtervorbehalt vor, dieser wird jedoch vom Ordnungsdienst regelmäßig ignoriert. Dabei wurde uns in einem Gespräch mit dem Dezernenten im November 2018 zugesichert, dass Postadressen anerkannt werden.

In Dortmund wurden Knöllchen gegen Obdachlose nach massiver öffentlicher Kritik eingestellt. Auch in Düsseldorf hagelte es bereits massive Kritik, als ein Rentner aus einer Bushaltestelle vertrieben wurde und zahlen sollte. Und mit dem Verbot gegen drei Kinder bzw. Jugendliche, die auf dem Weihnachtsmarkt mit Musik ihr Taschengeld aufbessern wollten, blamierte sich der Ordnungsdienst im Dezember 2018 ganz besonders. Deshalb fordern wir: Weg mit den Bußgeldern gegen wohnungslose und arme Menschen, weg mit dem diskriminierenden Paragraphen 6 der Straßensatzung, der sog. Rechtsgrundlage für all die Schikanen.



„Ich begann zu verstehen, was Bücher sind, was ihre Geschichten bedeuten können: Auskünfte nicht nur über das Leben der Anderen, auch über mein eigenes, das dann wieder in Beziehung zu anderen Menschen und manchmal zum ewig Unfassbaren steht.“ *Foto: Katharina Mayer, Demut 2019*



# Eine Rose, ein Buch

Im Jahr 1995 erklärte die UNESCO den 23sten April zum „Welttag des Buches“. Eine sehr persönliche Annäherung an die Bedeutung des geschriebenen Wortes.

Von Ingrid Bachér

**A**ls Kind sah ich zum ersten Mal eine Darstellung des Heiligen Georg. Das Bild habe ich nie vergessen, es hing in einer Kapelle, die zu einem kleinen Friedhof gehörte, nah bei uns auf der Ratzeburger Allee in Lübeck. Dort wurden nicht nur die Toten ausgesegnet, sondern wurde oft auch geheiratet und getauft. Es war eine alte Kapelle, fast rundgebaut, so hatte ich das Gefühl, innen geborgen zu sein. Es gab einen Altar, eine schmale Empore mit einer Orgel und an einer Seitenwand eben dieses gemalte Bild in verblassten Farben: St. Georg auf dem Pferd. Er beugte sich etwas vor, mit einer Lanze in der Hand, und traf gerade in diesem Augenblick den Drachen, der nicht sehr groß war und sein feuerspeiendes Maul wütend emporhob. Mir gefiel der Drache und ich fragte nach der Geschichte, wollte wissen, was geschah mit dem Drachen, wurde er wirklich getötet von dem heiligen Ritter und warum galt das als eine Heldentat, die mit dem Bild gefeiert wurde?

Mir wurde erzählt, dass der Drache eine Stadt bedrohte und damit er nicht in ihr wütete, musste jedes Jahr ihm eine schöne Jungfrau gebracht werden. Jetzt also befreite der heilige Ritter nicht nur eine Jungfrau, die gerade in der Gewalt des Drachen war, sondern vor allem die Stadt von der Angst einer immer wiederkehrenden Gefahr.

Später sah ich auch andere Darstellungen der Geschichte, sah wie eine junge Frau aus der Höhle trat, in der sie der Drache gefangen gehalten hatte, und wie sie ihn an einem seidenen Band wegführte, weil er vom Heiligen gezähmt wurde. Und ich las, dass der Drache das Heidentum darstellte, das christlich überwunden werden musste.

Damit öffneten sich andere Geschichten, die ich nur lesend erfahren konnte. Geschichten aus der Vergangenheit, die so vergangen nie sind und in unsere Gegenwart hineinwirken. Ich begann zu verstehen, was Bücher sind, was ihre Geschichten bedeuten können: Auskünfte nicht nur über das Leben der Anderen, auch über mein eigenes, das dann wieder in Beziehung zu anderen Menschen

und manchmal zum ewig Unfassbaren steht.

Bücher wurden mir so notwendig, um nicht nur flüchtig im Alltäglichen dahinzutreiben, sondern um wahrzunehmen, was geschieht, und wenigstens ein wenig zu verstehen von der Zeit, in der ich lebe, und um zu begreifen, was meine Aufgabe ist.

Und es geht immer weiter: Wort um Wort lesend, nehme ich Teil an dem ungeheuren Reichtum an Empfindungen und Situationen weit entfernter, vielleicht längst schon gestorbener Menschen. Sie schenken mir die Fülle der Erfahrungen, die sie gemacht haben. Ich nehme Anteil an ihren Kämpfen, an ihrem Schmerz und ihrem Jubel und lerne ihre Gedanken kennen. Sie fordern mich heraus, mich zu bewegen, eigenen Gedanken nachzugehen und zu handeln.

Es ist eine Kunst, lesen zu können, zumindest eine Fähigkeit, die erlernt und geübt werden muss. Daran erinnere ich mich, wenn mir so Vieles leicht gemacht werden soll, mir Arbeit abgenommen wird, und wenn ich nichts mehr auswendig zu wissen brauche, weil alles abrufbar ist. Wir leben in einer Zeit der freiwilligen Unterwerfung unter das Diktat der Bequemlichkeit, der vorfabrizierten Unterhaltung, vergessen so, was wir dafür aufgeben, was wir dafür bezahlen müssen. Selber lesen können, selber denken können und Folgerungen daraus ziehen, das macht uns freier, unabhängiger von den Vorsagern, den Influencern jeder Art. Ja, es erfordert Anstrengungen. Doch auch vom Glück, das man so gewinnen kann, sprechen die Bücher.

Der Tag des heiligen Märtyrers Georg, meines Drachentöters und Schutzherr des Weltbuch-Tages, ist der 23. 4. Ich las, dass in Katalonien schon seit langem Brauch war, diesen Tag zu feiern, indem die Männer den Frauen eine Rose und die Frauen den Männern ein Buch schenkten. Mittlerweile schenken wohl auch Frauen ihren Männern und ihren Kindern ein Buch an diesem Tag. Wir können es ihnen nachmachen und damit zu jeder Zeit beginnen. **ff**

**Die Schriftstellerin Ingrid Bachér** wurde 1930 in Rostock geboren und ist in Berlin und Lübeck aufgewachsen. Sie verfasste journalistische Beiträge, Kinderbücher, Hör- und Fernsehspiele, Erzählungen und Romane, zuletzt (2019) „Robert oder Das Ausweichen in Falschmeldungen“. Ingrid Bachér war Mitglied der *Gruppe 47* und seit 1982 des westdeutschen PEN-Zentrums; von 1995 bis zu ihrem Austritt 1996 auch dessen Präsidentin. Von 2002 bis 2004 war sie Erste Vorsitzende der Heinrich-Heine-Gesellschaft in Düsseldorf. Ihr Werk wurde vielfach ausgezeichnet. Ingrid Bachér lebt in Düsseldorf und Italien. Sie gehört dem Beirat von *fiftyfifty* an und hat für dieses Magazin schon etliche Beiträge geschrieben.



Am 4. 4. im Düsseldorfer zakk: Daniel Kahn &amp; The Painted Bird

## An Rhein und Ruhr

### Jüdische Kulturimpulse

(oc). *Fifty Views of Victoria Platz* nennt der israelische Künstler Avraham Eilat eine Fotoserie, die im Laufe etlicher Gastaufenthalte in Düsseldorf entstanden ist. Sie ist bis 14. 4. im Stadtmuseum zu sehen und gehört, wie eine parallele Porträtausstellung Eilats in Neuss, zum umfangreichen Programm der diesjährigen *Jüdischen Kulturtage Rhein Ruhr*. In 14 Städten findet unter dem Motto *Jüdisch. Heute. Hier* Sehens-, Hörens- und Erlebenswertes aus verschiedenen Sparten statt: Theater wie etwa Arthur Millers *Zwischenfall in Vichy* (mit Aufführungen an 7 Orten), Musik wie z. B. ein literarisches Klavierkonzert zur Wahlverwandtschaft Mendelssohn – Bach, Lesungen wie die von Adriana Altaras mit ihrem turbulenten Roman *Die jüdische Souffleuse* (4 Termine), Filme wie Eyal Halfons nahöstliche Politikomödie *90 Minuten – Bei Abpfeiff Frieden* (3 Aufführungen) und Begegnungen wie bei der Debatte *Reden wir uns um Kopf und Kragen?* im NRW Forum.

28. 3. bis 14. 4., [www.juedische-kulturtage.de](http://www.juedische-kulturtage.de)



Streitbar für Aufklärung und Menschenrechte: Seyran Ates © privat

## Düsseldorf

### Für einen liberalen Islam

(oc). Islamkritik von links – dafür macht sich der Düsseldorfer Aufklärungsdienst e. V. derzeit stark, eine Regionalgruppe der religionskritischen Giordano-Bruno-Stiftung. Nach Vortrags- und Diskussionsabenden mit Samuel Schirmbeck sowie Lale Akgün, die sich gegen die Tabuisierung doktrinäer und frauenfeindlicher Tendenzen im heutigen Islam richteten und den angemäßen Führungsanspruch konservativer Islamverbände hinterfragten, wird nun die bekannte, in Istanbul geborene Anwältin und Autorin Seyran Ates zum Thema „Hat der liberale Islam eine Zukunft?“ sprechen. Ates ist Mitbegründerin der „Ibn Rushd-Goethe Moschee“ in Berlin, in der ein säkularer Islam gepflegt wird und Frauen gleichberechtigt sind. Schon einen Tag nach der Eröffnung 2017 wurde Seyran Ates mit Morddrohungen überzogen und steht seither unter Personenschutz. Da stellt sich eindringlich die Frage: „Ist eine Zukunft überhaupt denkbar, in der die liberalen Muslime den Ton angeben?“

25. 4., 19 Uhr, Jazz-Schmiede, Himmelgeister Str. 107g, 40225 Düsseldorf



Joana Vasconcelos an ihrem Häkel-Flügel. Foto: nit.pt

## Brühl

### Tanz der Herzen

(oc). Joana Vasconcelos im Brühler Museum, das den Namen von Max Ernst trägt, dem Großmeister des Surrealen und der überraschenden Collagen – das passt. Außer vielleicht dass in Brühl der Platz knapp werden könnte für manches Objekt der portugiesischen Künstlerin, arbeitet sie doch gern im monumentalen Format. Im Guggenheim Museum Bilbao zeigte sie 2018 etwa ein furchterregendes Paar Pumps, zusammenschweißbt aus Hunderten von Stahltöpfen. Aber es gibt von ihr ja auch solche anmutigen und handlicheren Werke wie die *Independent Hearts*, die unabhängigen Herzen, gebaut aus durchscheinendem Plastikbesteck, die sich an einer Kette drehen zu portugiesischer Volksmusik; die fantastischen Häkelarbeiten, die einen Konzertflügel oder ein Motorrad umhüllen; oder die großen Blüten, die aus lauter Bügeleisen bestehen ... Vasconcelos zeigt, wie aus gewöhnlichem Alltagsmaterial große Posie entstehen kann.

Vom 7. 4. bis 4. 8. im Max Ernst Museum, Comesstr. 42, 50321 Brühl





Christos „Floating Pears“ von 2016. Foto: Alamodofilm

## Kino

### Übers Wasser gehen

(oc). „Unsere Werke sind alle komplett nutzlos“, hat der Installationskünstler Christo einmal gesagt, „wir schaffen sie nur, weil wir sie gern anschauen möchten.“ Dieses Bedürfnis teilen jedes Mal Massen von Menschen, wie im Fall der Reichstags-Verhüllung 1995. Auch als der aus Bulgarien stammende geniale Querkopf 2016 auf dem malerischen Lago d’Iseo seine *Floating Pears* zauberte, kilometerlange, leuchtend gelb bespannte Ponton-Stege, auf denen man zu zwei Inseln spazieren konnte, ließen sich rund 1,2 Millionen Besucher – mit solchem Ansturm hatte keiner gerechnet – das „komplett nutzlose“ Vergnügen (bei freiem Eintritt) nicht entgehen. Nach 16 Tagen war alles vorbei. Tolle Fotos erinnern an das Projekt – wie auch ein Dokumentarfilm, der jetzt ins Kino kommt. Regisseur Andrey Paounov blickt hinter die Kulissen und verfolgt den turbulenten Entstehungsprozess des Riesenprojekts samt politischer Verwicklungen, logistischer Alpträume und gefährlicher Wetterkapriolen.

*Christo - Walking on Water, USA/Italien 2018, Kinostart 11. 4.*

## Erinnerungen

### Vom Theater und seinen Autoren

Seit über sechs Jahrzehnten begleitet Karlheinz Braun – hauptsächlich als Lektor und Verleger, aber auch als Regisseur, Intendant und Autor – das deutschsprachige Theater. Nicht als Pate oder Patriarch, sondern als leidenschaftlicher Vermittler zwischen MedienautorInnen auf der einen, Theatern und Sendeanstalten auf der anderen Seite. Und exemplifiziert so in seiner Person den alten Spruch, wonach man selbst begeistert sein muss, um andere begeistern zu können. Nun hat der Mann mit dem Allerweltsnamen, der im Juli seinen 87. Geburtstag feiern kann, Bilanz gezogen, und bezeichnenderweise geht es in seinem Erinnerungsbuch weniger um ihn als um seine Arbeit mit über 100 Theater-, Film- und FernsehautorInnen. Genreübliche Anekdoten darf man allerdings nicht erwarten; derlei Geschichtchen verknüpft Braun immer mit Geschichte.



Angefangen hat alles 1957 mit Brauns erster Regiearbeit, der Uraufführung des Zweiakters *Hochwasser* eines damals kaum bekannten Lyrikers namens Günter Grass durch ein Frankfurter Studententheater. Von 1959 bis 1969 leitete Braun die Theaterabteilung des Suhrkamp Verlags, wo er unter anderem Max Frisch, Peter Weiss und Peter Handke betreute. Als dort die Mitbestimmungs-Diskussionen mit der Forderung nach einer Lektoratsverfassung eskalierten, gründete er mit vier weiteren ausgeschiedenen Suhrkamp-Lektoren den Verlag der Autoren, der nicht nur so heißt, sondern bei dem tatsächlich die Autorinnen und Autoren Eigentümer sind – mittlerweile einer der wichtigsten Medienverlage der Republik. Altersweise und mit leiser Ironie erzählt Braun von einer Zeit, als sich das Theater noch als zentrale Instanz der ästhetischen und politischen Diskussion verstehen durfte, als Stücke wie Peter Weiss’ Auschwitz-Poem *Die Ermittlung* oder Rainer Werner Fassbinders *Der Müll, die Stadt und der Tod* Furore machten. Mittlerweile bezieht das Theater seine Wirkung ja längst nicht mehr aus den Stücken und ihren Stoffen, sondern von den Interpretationen der Regisseure; die Dramatiker als eigentliche Sprach- und Bedeutungsproduzenten haben ausgedient. Diese Metamorphose des Autorentheaters zum Regisseurstheater betrachtet Braun mit Sorge – und mit der Gewissheit: Etwas Neues wird kommen. *jan-christoph hauschild*

*Karlheinz Braun: Herzstücke. Leben mit Autoren. Schöffling & Co., 680 Seiten, 32 Euro (E-Book 25,99)*

## Reisebuch

### Von der Quelle bis zur Mündung

Auf die bekannte Suggestivfrage, warum es am Rhein „so schön“ sei, fällt Elke Heidenreich natürlich nicht herein. Sie weiß aus direktem Erleben und schildert es in ihrem gemeinsam mit dem Fotografen Tom Krausz kreierten Flussreisebuch *Alles fließt* auch deutlich, dass es am Rhein ja keineswegs überall „schön“ ist. Schon die rigorosen Flussregulierer des 19. Jahrhunderts haben ihm schwer zugesetzt, vor Basel reiht sich ein Kraftwerk ans andere, und um Mannheim und Ludwigshafen kann von irgendeiner Schönheit vollends keine Rede sein. Wo es tatsächlich pittoresk wird, im romantischen Mittelrheintal, da drohen wiederum touristische Exzesse, von der Rüdesheimer Drosselgasse bis zum Plärren des Lorelei-Lieds bei Rheinkilometer 555. Und doch ist es eine faszinierende Reise, von der Heidenreich und Krausz in Wort und Bild erzählen. Sie haben zu Fuß das Quellgebiet in den Schweizer Alpen erkundet, sind dem jungen, rasch erstarkenden Rhein zum Bodensee im Auto gefolgt, hinter Basel dann an Bord eines Flußkreuzfahrtschiffs gegangen, das sie, mit einigen Landgängen zwischendurch, bis zur holländischen Küste brachte. Eine große Zeitreise ist dies auch, auf der wir Sebastian Brant, den Nibelungen, Luther, Gänderode, Heine und vielen anderen begegnen.

*olaf cless*

*Elke Heidenreich / Fotografie Tom Krausz: Alles fließt. Der Rhein – Eine Reise. Bilder. Geschichten, Corso/Verlagshaus Römerweg, 256 Seiten,*



## Wörtlich

„Wollen Sie mir einen Riesenfall tun? Geld! Geld! Geld!  
Geld! Geld! Geld! Geld! Geld! Geld!“

*Else Lasker-Schüler (1869-1945), deutsche Dichterin*

Experte für politische und körperliche Gewalt:

## Der Autor Édouard Louis

Mit nur 26 Jahren ist Édouard Louis der Shootingstar des französischen Literaturbetriebs. Seine Bücher sind stark autobiographisch geprägt. Der Ich-Erzähler des erfolgreichen Debüts, „Das Ende von Eddy“, heißt Eddy Bellegeule. Dieser Familienname, der so viel wie „schöne Fresse“ heißt, ist der wirkliche Nachname des Autors. Und natürlich auch der Name seines Vaters, den Eddy inbrünstig gehasst hat.

Im neuen, nur 80 Seiten langen Buch „Wer hat meinen Vater umgebracht“ treffen wir Vater Bellegeule wieder. Jetzt bemüht sich der Autor jedoch, den Vater zu verstehen. Er stellt ihn nicht besser dar: nach wie vor ist es ein herumbrüllender Macho, ein „echter Kerl“ also, dem es unendlich peinlich ist, dass sein Sohn Eddy sich so mädchenhaft benimmt.

Tatsächlich wäre Édouard Louis lieber ein Mädchen gewesen, wie er im ersten Buch schildert. Eddy zieht heimlich die Kleider seiner Schwester an und spürt in der Pubertät, wie ihn Männer erotisch anziehen. Das macht ihn in dem kleinen Dorf in Nordfrankreich, in dem er aufwächst, zum Außenseiter. Ausgelacht von den Mitschülern, bespuckt und verprügelt, quält er sich durch die Jugend. Seine Eltern sind verzweifelt: Warum bist du nur so? Benimm dich nicht wie eine „Tussi“! Eddy gibt sich die größte Mühe, ein „echter Kerl“ zu werden, aber es gelingt ihm nicht.

Der Blick eines Außenseiters ist genau, geschärft durch seine Verletzungen. Aber Édouard Louis blickt nicht mitleidlos auf sein Herkunftsmilieu. Er

sieht die Ausweglosigkeit dieser Menschen, denen die Armut keine Möglichkeit bietet, sich zu entfalten. Seine Schwester wollte Spanischlehrerin werden, der Berufsberater redete es ihr aus, sie wird Verkäuferin. Seine Mutter wollte dazu verdienen: das einzige, was sie erreichen konnte, war mobile Altenpflege. Mit dem Fahrrad fuhr sie zu ihren Patienten, die in verkommenen Wohnungen oder Häusern vegetierten.

Sein Vater verlor mit 37 Jahren die Arbeit in der Fabrik durch einen Unfall. Eddy erlebte, wie er zu Hause vor dem Fernseher saß, rauchte und immer mehr Anisschnaps trank. Im neuen Buch, in dem er den Vater direkt anspricht, berichtet Édouard Louis, wie er ihn nach Jahren wiederfindet: als körperliches Wrack. „Du bist gerade mal über fünfzig. Du gehörst zu jener Kategorie von Menschen, für die die Politik einen verfrühten Tod vorgesehen hat.“

Autobiographisches Schreiben habe eine große politische Sprengkraft, sagt Édouard Louis. Wie sein Freund und Vorbild Didier Eribon, dessen „Rückkehr nach Reims“ 2009 in Frankreich wie eine Bombe einschlug, hat er seine Scham überwunden und das Milieu, aus dem er sich befreit hat, neu angesehen. Die beiden Akademiker und bekennenden Homosexuellen betonen, wie sehr die Distanzierung von dem Arbeitermilieu der politischen Linken geschadet hat. Auch die Familie von Édouard Louis hat Vorurteile gegen Ausländer und Homosexuelle, aber statt sich voller Verachtung abzuwenden, beginnen diese französischen Autoren, nach den Gründen zu fragen.

Die Revolte der „Gelbwesten“ bestätigt ihre Diagnose. Édouard Louis schreibt dazu: „Ein großer Teil der medialen und politischen Sphäre will uns glauben machen: Gewalt ist, wenn Autos brennen. Wenn eine Politik das Leben Tausender Menschen zerstört und verelendet, gilt das nicht als Gewalt. Wer das Beschmieren von Denkmälern für etwas Schlimmeres hält als die Unmöglichkeit, sich selbst und die eigene Familie zu ernähren, in Gesundheit zu leben oder einfach nur zu überleben, der muss wirklich überhaupt keine Ahnung davon haben, was soziales Elend ist.“ (Zeit Online, 5. Dezember 2018)

Gewalt ist ein Kernthema im Schreiben von Édouard Louis. Wenn er heute an seinen Vater denkt, sieht er den jungen Mann, dem die Umstände das Rückgrat gebrochen haben. Der allerdings seine Kinder und seine Frau nie geschlagen hat, denn unter dieser körperlichen Gewalt hatte er selbst als Kind gelitten. Lieber hämmerte er mit den Fäusten gegen die Wände. Viele Dellen zeugen davon. *Eva Pfister* **ff**

Die Bücher von Édouard Louis, alle übersetzt von Hinrich Schmidt-Henkel:

„Das Ende von Eddy“:  
Fischer Taschenbuch,  
€ 11,-

„Im Herzen der Gewalt“:  
S. Fischer Verlag, € 20,-

„Wer hat meinen Vater  
umgebracht“: S. Fischer  
Verlag, € 16,-

**Außenseiter mit  
geschärftem Blick:  
Édouard Louis.** Foto:  
Jerome Bonnet / modds





## echo

### Interessant

*fiftyfifty* kaufe ich seit langem regelmäßig, zunächst nur, um die Straßenverkäuferin zu unterstützen, längst aber auch, weil viele Artikel mich interessieren. Die Märzausgabe finde ich besonders lesenswert und gut aufgemacht, und ich freue mich, dass Sie den Artikel aus der ZEIT (über den Versuch, JEDEM Bettler Geld zu geben) nachgedruckt und illustriert haben. Auch ich denke meistens daran, Kleingeld in die Manteltasche zu stecken. Danke für Ihre Arbeit!

*Ursula Müller-Baum*

### Katzenfreundlich

Tolle Zeitung, sehr freundliche Verkäufer, tolles Projekt. Menschen bekommen hier eine Chance, Struktur und die Möglichkeit sich etwas dazuzuverdienen. Eure Zeitung ist die einzige, die von meinen Katzen nicht zerstört wird.

*Andrew Thöne*

### Emotional

Ich durfte neulich die Rede einer der Mitarbeiter von *fiftyfifty* (bei einer alternativen Stadtführung) erleben. Selten sieht man Menschen, die so engagiert bei der Sache sind, der Dame hat vor lauter Emotion die Stimme gezittert, weil sie sich so sehr über Ungerechtigkeit aufgeregt hat. Danke dafür.

*Stefan Ropunkt*

### Wertvoll

Eine Zeitung, die man kaufen sollte, weil sie informiert und wertvoll ist.

*Eleonore Hillebrand*

### Super

Super, Obdachlose wieder ins normale Leben zu bringen. Erstmal Wohnung organisieren, das macht *fiftyfifty*. Ich finde, das müsste eigentlich der Staat machen. Gibt ja genügend Geld für irgendwelche Schmarrn aus.

*Magda Roschlau*

### Erfolgreich

In Düsseldorf hat die Obdachlosenzeitung *fiftyfifty* schon 42 Wohneinheiten gekauft und dort 54 ehemals Obdachlose untergebracht - ohne Vorbedingungen. Bekannte Künstler wie Gerhard Richter haben dafür Werke gespendet. Housing First heißt das innovative Konzept. Die Idee dahinter: Was Wohnungslose zuallererst brauchen, ist eine eigene Wohnung. Sie gibt die Sicherheit, um alle anderen Probleme zu lösen. Housing First bricht so mit dem weitverbreiteten Gedanken, dass Wohnungslose ihre „Wohnfähigkeit“ erst wieder beweisen müssen. Der Erfolg gibt dem bisher recht, denn kaum jemand landet später wieder auf der Straße.

*DIE ZEIT online*

Bitte folgen Sie uns auf facebook.



## zahl

# 250.000 EURO

Wer als Nicht-EU-Ausländer diese Summe in eine Immobilie in Griechenland steckt, bekommt eine Aufenthaltsgenehmigung für fünf Jahre, die auch zu Reisen in andere Schengen-Staaten berechtigt - Familienmitglieder inbegriffen. Sie kann verlängert werden, wenn man die Wohnung nicht verkauft. Geld für einen Pass. Der milliarden schwere Handel mit diesen sog. „Goldenen Visa“ ist in der EU umstritten, aber weit verbreitet, in derzeit 13 Ländern. Untersuchungen des Recherchenetzwerks *Organized Crime and Corruption Reporting Project (OCCRP)* in Zusammenarbeit mit *Transparency International* zeigen, wie anfällig der europäische Staatenbund durch den Passhandel für Korruption und Geldwäsche ist. Man habe damit auch ein Einfallstor zur EU und zum Schengen-Raum für organisierte Kriminalität geschaffen. Die niederländische Europa-Abgeordnete Sophie in 't Veld kritisiert eine „Doppelmoral“ der EU: „Jene, die hierher kommen um zu arbeiten, werden wie Kriminelle behandelt, und jene, die ihr Geld bei uns parken wollen, wie Könige.“ *hph*

## fiftyfifty in Aktion



Wer sich „ohne erkennbare Fahrabsicht“ an einer überdachten Haltstelle für Busse und Bahnen aufhält, etwa, um sich vor dem Regen zu schützen, wird mit mindestens 35 Euro Bußgeld belegt. Obdachlose, die das Geld nicht sofort zahlen können, müssen damit rechnen, dass ihr Handy gepfändet wird oder sogar der geliebte Hund. Gegen diese und andere Schikanen demonstrierten *fiftyfifty*-VerkäuferInnen vor dem Düsseldorfer Rathaus. *Foto: Hubert Ostendorf*

## Impressum

### Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

### Redaktion, Verlag und Vertrieb:

*fiftyfifty*  
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,  
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389  
[www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)  
[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)  
Kultur: Olaf Cless  
Politik, Internationales:  
Hans Peter Heinrich  
Zeitgeschehen: Arno Gehring  
Titel-Foto: © terovesalainen

### Lokalstellen

- Bonn: Susanne Fredebeul  
02 28 - 9 85 76 28

- Regionalbüro Duisburg  
Franziska Boy:  
02 03 - 72 85 65 28

- Bergisches Land:  
Angela Salscheider:  
02 12 - 5 99 01 31

### Gestaltung:

[www.d-a-n-k-e.com](http://www.d-a-n-k-e.com)

### Druck:

Rheinisch-Bergische Druckerei

### Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!  
*fiftyfifty*, 0211-9216284  
Verbundschaltung (zusammen mit anderen Straßenzeitungen):  
<http://strassenmagazine.net>

### fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:  
Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung  
[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

### streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494  
[fiftyfifty.streetwork@x-pots.de](mailto:fiftyfifty.streetwork@x-pots.de)

### fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network of Street Papers (INSP)

### Weitere fiftyfifty-Projekte:

[www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/](http://www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/)

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>

# Über die Würde der Armen

Vor 20 Jahren ist *fiftyfifty* mit der Veröffentlichung einer „Ökumenischen Erklärung“ von über 2.000 Christinnen und Christen für die Rechte der Obdachlosen eingetreten. Und noch immer werden Menschen auf der Straße mit Bußgeldern belegt, weil sie sich in Bushaltstellen „ohne erkennbare Fahrabsicht“ vor dem Regen schützen oder weil sie zum Schutz vor der Witterung eine Plane zwischen zwei Büsche spannen. Noch immer finden Taschenpfändungen statt. Einem Obdachlosen wurde sogar der geliebte Hund als Sicherheitsleistung weggenommen. Die Ökumenische Erklärung von 1999 ist aktueller denn je. Einige Auszüge.

Die Achtung der Würde jedes Menschen - unabhängig von Nationalität, Hautfarbe oder Religion - ist oberste Grundlage unserer gesellschaftlichen Ordnung. Aus christlicher Sicht liegt das entscheidende Kriterium vor allem in der Haltung gegenüber den Schwächsten, darunter den Armen, Wohnungslosen und Suchtkranken.

Es gibt sicherheitspolitisch keinen triftigen Grund gegenüber Almosen-BittstellerInnen über das Strafgesetz hinausgehend in besonderer Weise vorzugehen. Deren Anblick vor der eigenen Haustüre kann uns sensibilisieren für Lebensgeschichten, für die Nicht-Selbstverständlichkeit unseres Wohlergehens und nicht zuletzt für den weltweiten Gegensatz von Satten und Hungernden. Mit ihrem menschlichen Antlitz machen jeder Bettler und jede Bettlerin eine Straße reicher und nicht ärmer.

Ein nennenswerter Teil der in sicherheitspolitischen Diskussionen anvisierten Gruppen setzt sich aus Alkoholkranken zusammen. Etwa 3 % der Bevölkerung leiden an Alkoholismus. Vor allem sozial und lebensgeschichtlich benachteiligte Alkoholiker werden zu Wohnungslosen und Nichtsesshaften. Die Herausforderung einer reifen Menschlichkeit besteht darin, den sozial gesicherten wie den deklassierten Alkoholiker nicht auf seine Krankheit zu reduzieren. Zuerst gilt es, in ihm den Wert und die Würde jedes Menschen wahrzunehmen. Bezogen auf die öffentliche Ordnung darf es keine abgestuften Bürgerrechte für sozial gesicherte und sozial ungesicherte Alkoholranke geben.

Eine weitere, zahlenmäßig kleinere Gruppe setzt sich aus KonsumentInnen illegaler Drogen zusammen. Hier handelt es sich um Suchtkranke. Eine Kommunalpolitik in christlicher oder humanistischer Tradition sollte alles vermeiden, was in „populärer“ Weise aggressive Stimmungen gegenüber der Gruppe illegaler DrogengebraucherInnen entfachen könnte. Ohnmachtserfahrungen im Umkreis hochpotenter Suchtstoffe und schwerstabhängiger Persönlichkeiten dürfen dabei nicht in Versuchung führen, seelische, lebensgeschichtliche, soziale und medizinische Problemkreise vorrangig durch Repression lösen zu wollen. Aufgabe der Politik ist es, das Phänomen Sucht ganzheitlich auf einem hohen fachlichen Niveau zu beleuchten und politisch entsprechend zu agieren. Neben der umfassenden Prävention in Kinder- und Jugendarbeit gilt es, unter den Bedingungen faktischer Sucht soziale und individuelle Leiden zu verringern. Dazu bedarf es wirksamer vorbeugender Hilfen gegen den „Drogentod“ und gegen die Verbreitung schwerer Infektionskrankheiten wie HIV oder Hepatitis. Voraussetzung für eine solche Politik ist ein gesellschaftliches Klima, das auf die psychologische Funktion von Sündenböcken verzichten kann. In diesem Zusammenhang sind für uns wesentlich das psychologische Grundrüstzeug der öffentlich beauftragten Ordnungskräfte, Schutz vor jeglicher Willkür besonders beim Einsatz privater, nicht nach dem Vorbild der Polizei ausgebildeter Sicherheitsdienste und ein allgemeines Klima des Wohlwollens. Die kommunalpolitische Herausforderung betrifft nicht erstrangig die Sicherheitspolitik, sondern das soziale und psychiatrische Hilfsangebot. Grundlage der christlichen Sicht vom Menschen ist die Erfahrung, dass keiner von uns seinen „Wert“ durch Leistung selber erschaffen kann. Und sogenannte gescheiterte Lebensgeschichten fallen nie vom Himmel: Armut, Wohnungslosigkeit, Sucht oder psychiatrische Erkrankungen haben immer ihre Geschichte. Es ist grundsätzlich fragwürdig, anhand äußerer Kriterien zu beurteilen, ob ein Leben „gelungen“ ist oder nicht. Es gibt schwerste Suchtkrankheiten wie Arbeitssucht, Karriere- und Geltungssucht oder Besitzgier, die keinen gesellschaftlichen Abstieg bedingen und oftmals hohe Achtung genießen. Die zerstörerischen Folgen dieser süchtigen, beziehungslosen Lebensentwürfe sind nicht geringer als die Folgen z.B. des illegalen Drogengebrauchs.

Bitte  
unterzeichnen

Vollversion unter  
*fiftyfifty.de*